

4

»Wenn Sie mich fragen - der Kerl ist verrückt«, erklärte der wortgewaltige Mann an der Frontseite des Konferenztisches und blickte in betretene Gesichter. Seine Kollegen schienen nicht alle derselben Meinung zu sein. Doch Chefredakteur Holger Holzward, der so energisch dreinschaute, wie er es immer tat, wenn er keinen Widerspruch duldete, wollte gleich gar keine große Diskussion aufkommen lassen. »Denken Sie nur an die Hitler-Tagebücher - damals, 1983. Nein, meine Herrschaften ...«, seine Stimme erfüllte den ganzen Raum, »... was sich damals der *stern* geleistet hat, das wird uns nicht passieren. Niemals.« Es hörte sich so an, als kenne er das damalige Desaster um die gefälschten Hitlertagebücher aus eigener Anschauung. Dabei war er damals ein Kleinkind gewesen. Um das Gesagte zu bekräftigen, fügte er hinzu: »Die Psychiatrien sind voll mit solchen Typen, die mit derlei Storys angeben wollen.« Er deutete verächtlich auf ein mehrseitiges Manuskript, das als Computerausdruck vor ihm auf der weißen Tischplatte lag. »Was glauben Sie denn, was geschehen würde, wenn wir solchen Nonsens abdrucken würden?« Er sah einen Kollegen nach dem anderen an. »Ganz zu schweigen davon, dass der Verlag nie und nimmer 100.000 Euro dafür zahlen würde. Schon gar nicht in heutiger Zeit.«

Die Journalisten des Nachrichtenmagazins *global* kannten den energischen Chef gut genug, um zu wissen, dass nun keinerlei Argumente Aussicht auf Erfolg haben würden. Meist wagten ihm, dem »jungen Holzkopf«, wie er hinter vorgehaltener Hand genannt wurde, nur Altgediente vorsichtig und diplomatisch zu widersprechen, wie dies jetzt Redakteurin Ingrid Ritzler tat, die zu den Journalisten »vom alten Schlag« zählte: »Natürlich klingt das alles sehr fantastisch und abenteuerlich - aber vielleicht ...«

»Quatsch, Frau Kollegin«, fuhr Holzward dazwischen und streifte sich die viel zu lange und gelglänzende schwarze Mähne aus der Stirn. »Wir haben uns zum Ziel gesetzt, uns an Fakten zu halten. An

nachvollziehbare Daten und Fakten – nicht an Hirngespinnste eines Verrückten.« Er winkte ab und schob das Papierbündel demonstrativ von sich weg.

Volker Brodbek, einer der anderen Kollegen, sah sich veranlasst, der Redakteurin beizuspringen. »Frau Ritzler meint ja nur, dass wir die Sache kritisch diskutieren sollten«, versuchte er zu vermitteln. Er bekam von der anderen Seite des Konferenztisches Schützenhilfe durch einen jungen Mann: »Wir müssten die Sache ja nicht unbedingt gleich als Sensation hochspielen, sondern vielleicht feuilletonistisch abhandeln oder es für *global-TV* irgendwie aufbereiten.«

Holzward schnaubte: »Und dafür 100.000 abdrucken! 100.000 für ein buntes Geschichtchen im Feuilletonteil oder in unserem angesehenen TV-Magazin! Ich bitte Sie, meine Damen und Herren ...« Wenn er so förmlich wurde, war größte Vorsicht geboten. Dann drohte einer seiner gefürchteten cholерischen Anfälle, die er regelmäßig dann bekam, wenn er seine Autorität schwinden sah.

»Wer ist eigentlich der Autor? Müssen wir den irgendwoher kennen?«, fragte der junge Mann.

»Fragen Sie den Kollegen Brodbek«, kam es zurück. Holzward nippte an der Tasse, deren Inhalt längst kalt geworden war.

Alle Augen richteten sich auf Brodbek, einen ergrauten Journalisten, dessen Haare dünn geworden waren und der ein bisschen wirkte, als sei er aus der Zeit gefallen. Er visierte die Kollegen durch dicke Brillengläser an. »Wie ich schon sagte«, erklärte er sachlich und emotionslos, »er nennt sich freier Journalist, hat jahrelang im Nahen Osten gelebt, insbesondere in Ägypten und Israel, und hat uns die Geschichte vorläufig exklusiv angeboten. Er heißt Ismail Razmahal und wohnt in München. Er hat wohl mehrfach Artikel für die *Süddeutsche* und den *Spiegel* geschrieben.« Brodbek verschränkte die Arme über seinem durchtrainierten Oberkörper und bemerkte, dass sich der Chef einem Schnellhefter mit anderen Themen zuwandte. »Bei der *Süddeutschen* habe ich nachgefragt – es stimmt. Den *Spiegel* hab ich natürlich nicht konsultiert. Die Konkurrenz schläft ja schließlich nicht.«

»Und was wird er tun, wenn wir ablehnen?«, wollte Kollegin Ritzler wissen.

Holzwardt blaffte erneut dazwischen: »Wir haben abgelehnt«, stellte er lautstark fest und blätterte in anderen Akten.

Statt seiner antwortete Brodbek schulterzuckend: »Keine Ahnung. Vermutlich wird er's anderswo probieren.«

»Soll er«, gab der Chefredakteur bissig zurück, »und Sie sagen ihm das. Okay?«

Thema beendet.

5

Sie mussten noch einige Stunden ausharren. Als Glücksfall hatte es sich erwiesen, dass sie vor einigen Tagen in den völlig verstaubten Räumen ein paar alte Stühle entdeckt hatten, auf denen sie sich's einigermaßen gemütlich machen konnten, obwohl die Atmosphäre um sie herum nicht gerade dazu angetan war: Überall waberten im sanften Luftzug alte Gespinste, und der Fußboden war übersät mit unappetitlichen Hinterlassenschaften allerlei Kleingetiers.

Jeremias hatte belegte Brötchen mitgebracht, Ismail zwei Flaschen Mineralwasser. So saßen sie jetzt, nachdem ihre Geräte aufgebaut und die Funktion getestet war, am Fenster, das sie vorläufig geschlossen hielten, um bei keinem der illustren Gäste, die gegen 11 Uhr auftauchen würden, einen Argwohn zu wecken. »Die Vorhut kommt sicher schon um 9 Uhr«, schätzte Ismail, der als Journalist derlei Prozeduren aus der Frühzeit seiner beruflichen Karriere zur Genüge kannte: Vermutlich wurden Stehtische und ein kleiner Getränkeausschank aufgestellt, dazu einige Lautsprecher und ein Rednerpult samt Mikrofon. Drei Fahnenmasten deuteten darauf hin, dass bald die Flaggen von Gemeinde, Landkreis und Land im sanften Sommerwind flattern würden. Abseits des Baggers, der in der Vormittagssonne glänzte, war mit einer Reihe nagelneuer Spaten zu rechnen, mit denen die Prominenz symbolträchtig vor den Kameras ein paar Kubikzentimeter bereits gelockerter Erde beiseite schaufeln würde. »Ein fürchterliches Kasperltheater«, meinte Ismail und erklärte seinem jungen Freund, was gemeint war: »Vermutlich haben die meisten, die nachher den Spatenstich vornehmen, noch nie im Leben ein solches Handwerkszeug in ihren feinen Bürohänden gehabt.« Er grinste. »Und auch die blitzblanken Spaten werden von der Tiefbaufirma nur für solche Zwecke eingesetzt.«

»Du hast gesagt, so ein Zirkus werde bei Großprojekten immer gemacht«, rief Jeremias die Schilderungen seines Freundes aus früheren Gesprächen in Erinnerung.

»Ja. Zur Selbstinszenierung von Großkopferten, die zeigen wollen, welch sensationellen Beitrag sie für die Realisierung geleistet haben.«

»Aber in Wirklichkeit ist es doch nur der Triumph über die Kritiker, oder sehe ich das falsch?«

»Siehst du nicht, Jeremias.« Ismail hob den Kopf, um vorsichtig das vor ihnen liegende Gelände zu überblicken. Über den Zufahrtsweg näherte sich ein Auto.

»Überall, wo ich bisher war«, überlegte Jeremias, »greift der Mensch radikal in die unberührte Landschaft ein. Allein schon, wenn ich diese riesigen Baumaschinen sehe, wird mir schwindlig. Ich habe gelesen, dass in Deutschland jeden Tag eine Fläche von 79 Fußballfeldern zubetoniert oder asphaltiert wird.«

»Weißt du«, erwiderte Ismail und behielt das Fahrzeug im Auge, das eine Staubwolke hinter sich herzog, »überall haben Menschen das Sagen, die nie begriffen haben, wie sensibel das Gefüge in der Natur ist. Wir haben drüber gesprochen, wie eine Pflanzen- und Tierart nach der anderen ausstirbt. Alle wissen es, alle diskutieren drüber – öffentlich im Fernsehen und sonst wo –, aber keiner tut was. Da kann ein Idiot in Brasilien den Regenwald niedermetzeln – und niemand schafft es, ihn daran zu hindern, obwohl der Regenwald nicht ihm gehört, sondern der ganzen Menschheit. Um Ölfelder zu erschließen, werden ganze Landstriche oder Meeresflächen zerstört. Warum wird da nicht eingegriffen, um die Menschheit zu ändern?« Es klang vorwurfsvoll.

Jeremias lächelte milde und überlegen. »Es wird eingegriffen, lieber Ismail. Du musst dich in Geduld üben. Wenn etwas ewig besteht, darfst du nicht mit menschlichen Zeitvorstellungen an etwas herangehen. Die Schöpfung ist ein in sich stabiles System. Und was glaubst du, was passiert, wenn man so etwas durcheinanderbringt?«

Ismail nickte. Er kannte Jeremias' Argumentation längst. Alles davon war in die Biografie eingeflossen, die er über ihn geschrieben hatte. Eigentlich war vieles, was Jeremias sagte, hinlänglich bekannt. Vielleicht war dies der Grund, dass schon so viele Verlage abgewunken hatten. Ismail war aber davon überzeugt, dass die Menschheit auf Jeremias vielleicht mehr hören würde als auf die